



**KLEINER
MANN —
WAS NUN**

?

VON
**HANS
FALLADA**

**BERLINER
ENSEMBLE**



KLEINER MANN – WAS NUN?

VON HANS FALLADA

In einer Textfassung von Frank Castorf

MIT

Artemis Chalkidou
Maximilian Diehle
Andreas Döhler
Jonathan Kempf
Pauline Knof
Maeve Metelka
Gabriel Schneider

LIVE-KAMERA Andreas Deinert, Kathrin
Krottenthaler, Harald Mellwig

TONANGEL Jonathan Bruns, Theo von Mechow

LIVE-SCHNITT Jens Crull, Verena Buttmann

LIVE-SCHNITTASSISTENZ Sarah Rosengarten

REGIE Frank Castorf

BÜHNE Aleksandar Denić

KOSTÜME Adriana Braga Peretzki

SOUNDESIGN William Minke

LICHT Rainer Casper

VIDEOKONZEPTION Jens Crull, Andreas Deinert

DRAMATURGIE Amely Joana Haag

KÜNSTLERISCHE PRODUKTIONSLEITUNG Sebastian Klink

PREMIERE AM 14. SEPTEMBER 2024 IM GROSSEN HAUS
AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 4 STUNDEN 50 MINUTEN, EINE PAUSE

MITARBEIT KÜNSTLERISCHE PRODUKTIONSLEITUNG Fabian Haag **REGIEASSISTENZ** Kyra Lisa Peters **BÜHNENBILDASSISTENZ** Lara Scheuermann **KOSTÜMSSISTENZ** Esther von der Decken **SOUFFLAGE** Antonia Schirmer **INSPIZIENZ** Frank Sellentin **KONSTRUKTION** Theresia Schulzke **BÜHNENMEISTER** Mirko Baars **TON** Tim Jarchow, Alexander Steinbrecher, Frieder Wasmuth, Andrejs Zarenkovs **VIDEOTECHNIK** Felix Feistel, Susanne Oeser, Thomas Yutaka Schwarz **BLEUCHTUNG** Markus Kössler **REQUISITE** Thore Bertelson, Clara Lehmann **MASKE** Rebekka Noppene, Lena Hille **GARDEROBE** Cristina Moles Kaupp, Marija Obradovic, Andreas Zahn **REGIEHOSPITANZ** Frederike Teetz **BÜHNENBILDHOSPITANZ** Paula Freise, Anna Bizaa, Danijela Matović **KOSTÜMHOSPITANZ** Louis Grau, Lily Weiß

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Bühnentechnik: Fabian Menzel. Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Susanne Oeser. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Verena Martin. Statisterie: Kristina Seebruch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

RETTE SICH – WER KANN?

Pinneberg und Lämmchen, eine junge Liebe, schon wächst ein gemeinsames Kind in Lämmchens Bauch, das Murkelchen, flugs wird geheiratet. Die Geschichte des kleinen Angestellten Pinneberg beginnt wie ein Märchen vom großen Glück einer kleinen, tapferen Familie in einer ungerechten Welt. Trotz Arbeitslosigkeit, Armut, zunehmender gesellschaftlicher Verrohung und der Radikalisierung der politischen Lager im Berlin der frühen 1930er Jahre, hält das junge Liebespaar unerschütterlich an seinen kleinbürgerlich geprägten Moralvorstellungen fest. Die Frage „Was nun?“ beantwortet Fallada mit einer zwischenmenschlichen Rückzugsfantasie inmitten einer gnadenlosen Massengesellschaft.

Frank Castorf adaptiert die unzensurierte Fassung des Romans für das Berliner Ensemble und setzt den mehrfach verfilmten Bestseller der Neuen Sachlichkeit in Bezug zu einem autofiktionalen, expressionistischen Text von Fallada. 1920 verfasste Fallada den Text in der Psychiatrie, unter Einfluss seiner Kokain- und Morphiumsucht. Er hielt den Text für einen seiner stärksten: *Die Kuh, der Schuh, dann du*. Auf Falladas Frage „Was nun?“, die er kurz vor der Machtergreifung Hitlers stellte, antwortet Castorf mit Heiner Müllers *Die Schlacht*. Der nachgeborene Dramatiker Heiner Müller bezieht sich in seiner so sprachgewaltigen wie illusionslosen Montage über den Faschismus auf Bertolt Brechts *Furcht und Elend des Dritten Reiches* und sagte dazu: „Ich glaube nicht, dass eine Geschichte, die Hand und Fuß hat, der Wirklichkeit noch beikommt.“ •

Amely Joana Haag





**SIE NENNEN MICH
STEHKRAGENPROLETARIER.**

DER ZWIEGESPALTENE FALLADA

FRANK CASTORF IN DER KONZEPTIONSPROBE
AM 5. JUNI 2024 (AUSSCHNITT)

Fallada war jemand, der bereits als Siebzehnjähriger angeklagt wurde wegen Totschlags. Ein Scheinduell mit seinem Jugendfreund sollte ein Doppelsuizid werden, in Thüringen. Einer ist gestorben und der andere wollte auch sterben.

Und Fallada hatte das Glück, dass es den Paragrafen 51 gab: nicht zurechnungsfähig. Und er ist dann in ein Sanatorium gekommen.

Der Paragraf 51 bedeutet Entmündigung. Die hat Vor- und Nachteile. Man kann in ein Sanatorium, man kann in eine geschlossene Anstalt, aber man kann auch ein Leben lang entmündigt werden. Dann sitzt man auch in der Patsche. Und das ist eigentlich wie so ein Slalom, den Hans Fallada lebenslang begeht, wie er immer wieder diesen Paragrafen zugesprochen und wieder aberkannt bekommt, so dass er praktisch nie Gefahr läuft, lebenslang entmündigt zu werden und nur viermal in seinem Leben in eine Strafanstalt gesteckt werden wird. Dieses Pathologische, wie ein *Wolfunter Wölfen*, ein anderer wichtiger Roman von Fallada aus dem Jahr 1937, inmitten der Großstadt Berlin, die zum Moloch wird, wo so viele Menschen tatsächlich hungern, obdachlos sind und aus



**UND ES ÜBERKOMMT MICH, DASS ES
EIGENTLICH ZWEI HANS FALLADA GIBT.**

der Not, aus dem Hungern und aus der Arbeitslosigkeit in die Radikalität getrieben werden ... Auf der einen Seite waren die Kommunisten mit ihrem roten Frontkämpferbund, auf der anderen Seite die Nazis mit der SA, der SS und der Partei, der NSDAP, die am Ende, also bei der Machtübernahme 1933, 850.000 Mitglieder hatte. Das ist wie eine Reservearmee. Es gab in der Weimarer Republik auch viele Kriegsgewinnler, denen es noch ganz gut ging, auch Intellektuelle wie Klaus

WER WOHL FASCHIST IST?

Mann, Thomas Mann, Erich Kästner usw., die erstmal noch gut leben konnten. Und wie immer, auch wie heute, wenn es einem gut geht, ist man eher in der Lage, sich mit dem System, in dem man gerade lebt, abzufinden. Wenn es einem schlecht geht, dann neigt man zur Radikalität. Und woher dieser Faschismus kommt? Das hat viele Gründe. Es ist nicht eine Haltungsfrage, ist nicht nur eine der Mentalität oder des Gutseins. Wir sagen heute: Das darf nicht noch mal wie bei unseren Großeltern passieren. Das kann man immer leicht sagen, wenn man in einer anderen Zeit mitten in einem System lebt, wo man nicht dafür bestraft wird, was man denkt und was man tut. Geschichte ist etwas, was passiert, wo man nicht weiß, was morgen ist und natürlich weiß man von der Position heute, was gestern war. Aber was es in dem Moment wirklich hieß, in dieser Zeit nach einem verlorenen Krieg, in so einer Radikalisierung, einer enormen Armut zu leben ...

Und in dieser Zeit lebt Rudolf Ditzen, später nennt er sich Hans Fallada. Eine merkwürdige Person, wo sich die Frage stellt: Ist der verrückt? Ist das ein Verbrecher? Wehret den Anfängen der Drogen: Morphium, Kokain, Alkohol, Bilsenkraut, die Palette ist groß. Und nach jedem Krieg, nach dem Ersten Weltkrieg, nach dem Zweiten Weltkrieg, ist natürlich die Verführung, dass man sich in künstliche Paradiese begeben

will, als Möglichkeit zu überleben, riesig. Mit Morphium ist Hans Fallada früh in Berührung gekommen. Er hat Typhus als Kind gehabt. Er hat schlimmste Unfälle gehabt. Er war ein Außenseiter. Sein Vater war Reichsgerichtsrat, letztlich kam er also aus juristischen Kreisen, aber er hatte früh in sich das starke Gefühl, dass er nur eins kann: Er kann schreiben. Er schreibt also über alles Mögliche, aber er hat eine Art des Schreibens, die eine Adaption der Wirklichkeit ist. Das ist schon beeindruckend, die Produktivität, die dieser Autor entwickelt hat, im Schatten der Sucht oder reziprok zur Sucht und zur Selbsterstörung.

In dem Roman *Kleiner Mann - was nun?* steckt eine ungeheure Einsamkeit, in der Großstadt, wo die Menschen am einsamsten sind, wo man scheinbar untertauchen kann, man kann auch eintauchen, aber es ist sehr schwer, dort seinen Frieden zu finden. Und manchmal ist das dann der Kampf des Kosmopolitischen in der Großstadt. Kosmopolitisch war die Stadt Berlin in den 1920er Jahren, damals noch eine der vier großen Weltstädte neben London, Paris, New York. Und im Aufbruch begriffen waren viele Träume. Und nicht umsonst entdeckt der Deutsche Film heute, wenn er keine eigenen wirklichen Themen hat, natürlich wieder die 1920er, 1930er Jahre.

Und da ist man bei der Schwierigkeit: Wie bringt man eigentlich heute diesen Roman auf die Bühne? Wir haben das Problem, wir haben davor ja den *Fabian* von Kästner auf dieser Bühne des Berliner Ensembles gemacht, da haben wir versucht, das dekadente Berlin zu übersetzen.

Nun ist die zeitliche Nähe von *Fabian* zu Hans Fallada sehr groß und wenn man jetzt hier am selben Theater ist, muss man etwas anderes finden. Das Extremste ist nun nicht, anders zu gestalten, sondern die Leere der Bühne zu entdecken. Die Leere. Das war ja auch Thema nach dem Opulenten aus

den 1920er Jahren, nach der *Dreigroschenoper*. Tabula rasa. Alles ist eine Fläche, das Abstrakte, auch das ist Bertolt Brecht. Eine Gardine zu haben. Ganz wenige, einfache Sachen auf der Bühne, die dadurch größer erscheint, als sie ist, und der Mensch als Einzelner kommt zur Erscheinung.

Dann dachte ich mir, hier gibt es ja diese wunderbare Unterbühne, die ist ja einzigartig, die Räder, die da laufen, hat übrigens Helene Weigel der Sowjetarmee, der Roten Armee, abgekauft in den 1950er Jahren, die kommen von Panzern, vom T-34. Und wenn man da unten ist, sieht das aus wie ein Mahlrاد der Zeit. Von unten ist diese Bühne sensationell, weil man das Gefühl hat, ein Panzer dreht sich oder ein Mahlrاد bewegt sich, als wären Knochen in dem Rad, Knochen, die zerbrechen, wenn sie so auf Metall, auf Mechanik, auf Dynamik treffen, man sieht die Mechanik, die Fabrik. Und es ist jetzt, seit dem Wasserschaden im Berliner Ensemble im April 2024, noch schöner, dadurch kommt noch mehr Patina dazu und ein alter Raum, wo früher lustlos von der Technik alles Mögliche abgelegt wurde, musste nun wegen des stehenden Wassers leergeräumt werden. Das wird auch ein Spielort für uns sein, wo der Mensch, der Körper, die Biologie, das Fleisch auf Material trifft, was immer härter ist. Das kann auch ein Panzer sein, ein Leopard oder ein T-34. Man sollte sich nicht zu sehr den Panzern überantworten. Das geht für den einzelnen Menschen immer schlecht aus.

Und dann denke ich mir, 1944 schrieb Fallada im Gefängnis *Der Trinker* in Geheimschrift, das war kurz vor der Befreiung von Auschwitz. Berlin liegt in Schutt und Asche. Die Zeit wird immer radikaler, selbstzerstörerischer und zerstörerischer. Die Panzer sind bald an der Front, an der Oder stehen die russischen Panzer und Fallada schreibt nicht ein einziges Wort über seine Zeit, über die Wehrmacht, über die Nazis, über den Tod, über die Bombenangriffe, über

die Amerikaner, über die Russen. Nichts. Was geht in seinem Kopf vor?

Was machen wir denn als kleiner Mensch? Siegfried Kracauer hat darüber in *Die Angestellten* geschrieben. Diejenigen, die sich besser dünken, die natürlich nicht konkret politisiert sind, wie die proletarische Familie Mörschel von Lämmchen. Pinneberg verkörpert die Symbolfigur dieses Angestelltentypus, der nicht mehr Bourgeois ist, aber auch nicht werden wird, was er gerne möchte. Er ist geistig obdachlos, er wird zerrieben. Und auch am Schluss, wo er sagt: Na ja, nun bin ich auf der Straße, ich habe doch nichts gemacht. Ich gucke in die Fensterscheiben dieser reichen Stadt, in manchen Teilen Berlins. Und dann wird er, zusammengeschlagen von der Staatsmacht, vom Bürgersteig in die Gosse gestoßen.

Diese Themen kommen punktuell im *Kleinen Mann* vor, es ist eine einfache, tragische Geschichte. Wieso ist das ein Welterfolg? Aufgrund der Simplizität der Geschichte mit einer Naivität, wo man sagt: Mensch, die beiden, der Pinneberg, sein Lämmchen und ihr Murkelchen, die sollen das schaffen ... So ist ja die Sehnsucht beim Menschen in einer Krisenzeit, auch in der Literatur: Wir haben ein bisschen Hoffnung und wir geben nicht auf.

Ich kann Geschichten nicht stringent chronologisch erzählen, mich interessiert eher Geschichte. Ich muss springen, muss das Fragmentarische nehmen und das Dialektische finden. Falladas unbekannte Erzählung *Die Kuh, der Schuh, dann du* zum Beispiel. Die ist ungeheuer interessant, da schreibt er als junger Mann wie ein Spätexpressionist, das ist Falladas wirkliche Krankenakte, aufgehoben in Poesie. •

**ICH WILL, DASS DIE
WELT ANDERS WIRD.**

AUFFÜHRUNGSRECHTE

Auszüge aus Heiner Müllers
Die Schlacht © Henschel
SCHAUSPIEL Theaterverlag
Berlin GmbH.

TEXTNACHWEISE

Die Texte *Rette sich – wer kann?*
und *Der zwiegespaltene Fallada*
sind Originalbeiträge für dieses
Programmheft. Die Zitate stam-
men von Hans Fallada.

Literaturempfehlungen

Hans Fallada: *Die Kuh, der Schuh,
dann du*. In: Ders. *Frühe Prosa*.
Band 2. Berlin 1993. / Klaus Jürgen
Neumärker: *Der andere Fallada:
Eine Chronik des Leidens*. Friedland
2014. / Helmut Lethen: *Neue Sach-
lichkeit 1924-1932*. Heidelberg
2000.

BILDNACHWEISE

S. 2: Maeve Metelka / S. 5: Jonathan
Kempf / S. 6: Gabriel Schneider /
S. 8/9: Andreas Döhler, Pauline
Knof / S. 15: Gabriel Schneider,
Artemis Chalkidou / S. 16: Artemis
Chalkidou, Maximilian Diehle

Medienpartner

radio **3** **frbb** **THEBERLINER** **tipBerlin**

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2024/25 • #120

Intendant
Oliver Reese

Redaktion
Amely Joana Haag,
Lukas Nowak, Mona Schlatter

Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Just Loomis

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH / Geschäftsführer:
Oliver Reese, Jan Fischer / HRB-Nr.: 45435
beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg /
USt-IdNr. DE 15555488



Als Brecht 1954 mit dem Berliner Ensemble
in das Theater am Schiffbauerdamm zog,
ließ er bei einer ersten Begehung des Bühnen-
raumes sogleich den Adler des preußischen
Wappens über der Kaiserloge mit einem
roten Kreuz durchstreichen – eine ebenso
offensive wie konservierende Geste, die
zeigt, dass man um eine Gefahr wissen
muss, um ihr entgegenwirken zu können.

#BEkleinermann

f x @ @ @ / BLNENSEMBLE



ALLES IST ALLEINSEIN.



HANS FALLADA wurde 1893 als Rudolf Ditzen in Greifswald geboren und starb 1947 in Berlin. Nach frühen Psychiatrie- und Gefängnisaufenthalten gelang ihm mit *Kleiner Mann - Was nun?* (1932) der große literarische Wurf. Neben sozialkritischen Romanen wie *Wer einmal aus dem Blechnapf frisst* und *Wolf unter Wölfen* schrieb er in den 1930er Jahren auch unterhaltsame Erzählungen. Sein letztes Werk *Jeder stirbt für sich allein* verfasste Fallada, der lebenslang an Morphium- und Alkoholabhängigkeit litt, kurz vor seinem Tod in der Nervenklinik der Charité in Berlin.

WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE

